

## Zusammenfassung

Stadtentwicklung ist stets ein Teil gesamtgesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Wandlungsprozesse. In den vergangenen Jahrzehnten wurde die städtische Entwicklung stark durch den wirtschaftlichen Strukturwandel zum postfordistischen Wirtschaftssystem und von Globalisierungsprozessen geprägt. Eng daran gekoppelt haben der soziokulturelle Wandel zur postmodernen Gesellschaft und Reurbanisierungsprozesse zu neuen sozialräumlichen Strukturmustern im Stadtraum geführt: Ursprünglich sozialräumlich homogene Quartiere und Stadtteile sind heute häufig von kleinräumiger sozialräumlicher Fragmentierung geprägt, sei dies kulturelle, soziale oder ökonomische Fragmentierung, begleitet von einer zunehmenden Ausdifferenzierung der Gesellschaft und deren Lebensstile. Dies wird auf der Quartiersebene in besonderem Masse in Form von sozialen, demografischen und städtebaulichen Strukturen und Entwicklungen sichtbar und analysierbar.

In diesem Zusammenhang haben sich auch Strukturmuster und Faktoren der Raumwahrnehmung, -bewertung und -bindung verändert und sind vermehrt ins Interesse von Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsmassnahmen gerückt. Gesprochen wird unter anderem von einer räumlichen „Entbettung“ und „Entgrenzung“ von individuellen Lebensräumen, einer „Verinselung der Raumerfahrung“, einer „Fragmentierung der Wahrnehmung“ und einem „Verlust an Verankerung“. Trotz dieser sozioökonomischen, wahrnehmungsräumlichen und gesamtgesellschaftlichen Entwicklungen wurde in der wissenschaftlichen Literatur, insbesondere der Geographie, Soziologie und Umweltpsychologie, vielfach nachgewiesen, dass Raumbezüge gerade auf Quartiersebene nach wie vor relevant sind. Diskutiert werden unterschiedliche und vielfach positive Effekte einer lokalräumlichen Identität für Individuen, soziale Gruppen und die gesamtstädtische Gesellschaft. Für die städtische Planung und Entwicklung stellt sich vor diesem Hintergrund die Frage, wie Quartiere als Sozialräume mit spezifischen Identitäten und Images als Ressource für die Stadtplanung und -entwicklung gestärkt und inwertgesetzt werden können.

**Forschungsziel und leitende Forschungsfrage.** Quartiere und Quartiersgrenzen im Spannungsfeld veränderter sozialräumlicher Strukturmuster, wahrnehmungsräumlicher Bezüge und sozialplanerischer Handlungsansätze bilden den inhaltlichen und konzeptionellen Kontext vorliegender Arbeit. Ziel der Dissertation war es, am Beispiel der Stadt Basel den Einbezug unterschiedlicher Bedeutungsdimensionen von Quartieren in Stadtplanungs- und Stadtentwicklungsprozesse zu untersuchen. Hauptfokus der Arbeit bildete

- die Frage nach einer Inwertsetzung sozial- und wahrnehmungsräumlicher Eigenschaften von Quartieren für die Stadtentwicklung, und
- das Spannungsverhältnis zwischen persistenten administrativen räumlichen Strukturen und dynamischen sozial- und wahrnehmungsräumlichen Prozessen.

Der folgenden Hauptforschungsfrage wurde in der Dissertation nachgegangen:

- Wie können Quartiere als Sozial- und Identitätsräume für die Stadtplanung und -entwicklung optimal inwertgesetzt werden?

Zur konzeptionellen und inhaltlichen Strukturierung wurde der Arbeit das geographische Schlüsselkonzept von *place* zugrunde gelegt. Darin werden Orte – in diesem Fall Quartiere – aus einer physisch-materiellen, einer sozialen und einer symbolischen Dimension betrachtet, wobei die Eigenheit des Quartiers gerade erst durch die Wechselwirkung dieser

Bedeutungsdimensionen und die Bedeutungszuschreibung durch die Quartiersbewohner entsteht.

**Einordnung und Relevanz.** Die Hauptforschungsfrage lässt sich in eine lange Forschungstradition einordnen, in welcher Quartiere aus unterschiedlichen Betrachtungsperspektiven heraus beleuchtet werden. Im angelsächsischen Raum sind Quartiere bereits seit über hundert Jahren Gegenstand wissenschaftlicher Analysen (v.a. in Planungsdisziplinen, der Geographie, Soziologie, und Umweltpsychologie). Im deutschsprachigen Raum werden Quartiere im Zuge einer verstärkten Aufmerksamkeit durch die städtische Planung spätestens seit den 1980er Jahren vermehrt erforscht. Die wissenschaftliche Diskussion in unterschiedlichen Disziplinen wird dabei seit mehreren Jahrzehnten sowohl im angelsächsischen wie auch im deutschsprachigen Raum zunehmend von einem sozialwissenschaftlichen, akteursbezogenen und handlungsorientierten Verständnis von Raum (*space*) und Ort (*place*) dominiert. Die Studie trägt in unterschiedlicher Weise – in Form von theoretischen, methodischen und planerischen Erkenntnissen – zur aktuellen Quartiersforschung, Quartiersentwicklung und zur Diskussion um einen Quartiersbezug mit entsprechender administrativer Struktur in der Stadt Basel bei. Damit liefert sie Anknüpfungspunkte für einen differenzierten und abgestimmten Umgang mit Sozialraum, Identität und Image in der Stadt- und Quartiersentwicklung.

**Studiengebiet, Daten und Methoden.** Die Untersuchung wurde am Beispiel der Stadt Basel durchgeführt. Der Fokus lag auf den sieben ausgewählten Quartieren Gotthelf, Iselin, Am Ring, Matthäus, Clara, Rosental und Altstadt Kleinbasel. Die Forschungsfrage wurde methodisch in drei Teilanalysen operationalisiert. Jeder Teilanalyse wurden eigene Leitfragen zugrunde gelegt:

- In der ersten Teilanalyse wurden **Quartiere als Sozial- und Lebensräume** analysiert. Ziel war die Erfassung sozialräumlicher Strukturen und Prozesse auf kleinräumiger Blockebene, innerhalb von statistisch-administrativen Quartiereinheiten und über Quartiersgrenzen hinweg. Dafür wurde eine quantitative Sozialraumanalyse (Faktoranalyse) auf Baublockebene auf der Basis von ausgewählten Variablen der Eidgenössischen Volkszählungen durchgeführt.
- Eine zweite Teilanalyse befasste sich in Form einer quantitativen empirischen Studie mit **Quartieren als Wahrnehmungs- und Identifikationsräumen**. Dazu wurden Quartiersbewohner der sieben untersuchten Quartiere in einer standardisierten, schriftlichen Erhebung zu Themen der Raumwahrnehmung, Identitätsbildung, und zu Eigen- und Fremdimages befragt (n=2024).
- Eine dritte, ergänzende Teilanalyse ging der Frage nach **Quartieren als Handlungs- und Planungsräumen** nach. Der Fokus lag auf einer Betrachtung des institutionellen und räumlichen Quartiersbezugs in der Stadt Basel aus Sicht von Akteuren der Stadtplanung, Stadtentwicklung, Politik, Quartiersforschung, Statistik und Architektur mit inhaltlichem Bezug zu Basel. Als Methode dienen qualitative, leitfadengestützte Experteninterviews (n=11).

Abschliessend wurden in einer Synthese Zusammenhänge zwischen sozialräumlichen Strukturen, Prozessen, Quartiersidentitäten und -images herausgearbeitet.

**Zentrale Ergebnisse und Implikationen.** In der Dissertation wurde die direkte und komplexe Wechselwirkung zwischen einer physisch-räumlichen, einer sozialen und einer symbolischen Dimension von Quartieren aufgezeigt:

- **Zusammenhänge und Differenzierung von Quartiersidentität.** Die Analysen haben hervorgebracht, dass unterschiedliche Aspekte der kognitiven und emotionalen

Mensch-Umwelt-Beziehung zur Ausbildung einer Quartiersidentität beitragen. Die einzelnen Aspekte sind eng miteinander verbunden und bedingen sich gegenseitig: Quartiere, welche eher von der Bevölkerung als räumliche Einheiten wahrgenommen werden, weisen in der Wahrnehmung der Befragten ausgeprägtere soziale und physische Charakteristika auf, und die Befragten in diesen Quartieren identifizieren sich überdurchschnittlich stark mit dem Quartier. Dies bedeutet, dass objektiv nicht identifizierbare Quartiere subjektiv durchaus als solche empfunden werden können. Quartiersidentität birgt damit unterschiedliche Bedeutungsdimensionen und planerische Potenziale, welche in Basel in der Stadtplanung und -entwicklung bis anhin kaum inwertgesetzt wurden. Aus diesen Ergebnissen wird abgeleitet, dass urbane Vielfalt und lokalräumliche Identität angestiftet und gestaltet werden kann, wobei Teilaspekte raumbezogener Identität (die Identifikation von Quartieren, Quartiers-Charaktere, die Identifikation mit Quartieren) unterschiedliche Anknüpfungspunkte für die städtische Planung aufweisen und jeweils differenzierte Massnahmen verlangen.

- **Zusammenhänge der Raumwahrnehmung mit sozialräumlichen Strukturen und Entwicklungen.** Sozialräumliche Strukturmuster und Entwicklungen weisen unterschiedliche Zusammenhänge mit Quartiersidentitäten und Quartiersimages auf. Die Resultate der Dissertation zeigten, dass Images eng an den durchschnittlichen sozialen Status der Quartiersbewohner gekoppelt sind. Images haben sich dabei als äusserst persistent, medial beeinflusst und undifferenziert herausgestellt, weshalb sie neuen sozialräumlichen Strukturmustern und Eigenheiten von Quartieren nicht mehr gerecht werden. Die relative Unabhängigkeit von Quartiersidentitäten von sozialräumlichen Strukturen und Prozessen hingegen deutet auf das Potenzial identitätsorientierter Quartiersentwicklung hin: Es konnte gezeigt werden, dass ein räumliches Zugehörigkeitsgefühl nicht von sozialräumlich homogenen Strukturen abhängig ist, sondern sich auch in sozialräumlich heterogenen Gebieten mit teilweise hohen Fluktuationsraten ausbilden kann. Diese Resultate implizieren, dass das Ansetzen von Massnahmen der Stadtplanung und -entwicklung an einem falschen Ort – aufgrund mangelnder Differenzierung und Kenntnisse der beschriebenen Prozesse – wenig nachhaltig bis ineffizient sein kann. Dies ist insbesondere bei einer Image- gegenüber einer Identitätsorientierung von Stadtentwicklungsmassnahmen der Fall. Vorgeschlagen wird deshalb eine gesamtstädtisch konzipierte und inhaltlich differenzierte Identitätsorientierung in der Quartiersentwicklung.
- **Zusammenhänge zwischen administrativen, sozialräumlichen und wahrnehmungsräumlichen Strukturen.** In der Dissertation wurde nachgewiesen, dass in vielen Gebieten der Stadt Basel sozialräumliche, wahrnehmungsräumliche und administrativ-räumliche Strukturen nicht miteinander übereinstimmen. Wenn Quartiere nicht nur als administrative Gebiete, sondern insbesondere in ihrer positiven sozialen und symbolischen Wirkung ernst genommen werden, sollten Diskrepanzen zwischen administrativen und identitätsräumlichen Quartiersstrukturen minimiert werden. Die Ergebnisse der Arbeit zeigten, dass vor allem die Bezeichnung eines Quartiers identitätsstiftend sein kann. Administrative Grenzen können im planerischen und städtischen Diskurs zusätzlich helfen, Quartiere in einer kognitiven Identitätsdimension als solche zu erkennen. Diese Erkenntnisse implizieren, dass administrative Grenzen, wenn sie auf Quartiersebene vorhanden sind, eine möglichst grosse Übereinstimmung mit kollektiv wahrgenommenen Identifikationsräumen und deren Bezeichnungen aufweisen sollten. Erst über deren Akzeptanz in Kommunikationsprozessen und durch die Verwendung offiziell-statistischer Bezeichnungen durch die Bevölkerung können Quartiersnamen für diese zu Identitätsträgern werden.

**Theoretische und konzeptionelle Herausforderungen für die Forschung und die Praxis.** Insgesamt konnte aufgezeigt werden, dass die Art und die Intensität der Beziehung zwischen Raum und Gesellschaft differenziert betrachtet werden müssen. Sowohl in einer physisch-materiellen, sozialen wie auch in der symbolischen Dimension von Quartieren spielen in der Mensch-Umwelt-Beziehung spezifische Faktoren eine prägende Rolle. Quartiere können nur unter Berücksichtigung der Raumausstattung, Struktur und Lage, vor allem aber aufgrund der alltagsweltlichen Raumeignung, Raumerfahrungen und Wahrnehmung innerhalb unterschiedlicher Raumstrukturen und unter Berücksichtigung unterschiedlicher Präferenzen ganzheitlich verstanden und definiert werden. Erst damit können unterschiedliche Perspektiven auf Quartiere verstanden und in ihrer Kombination für die Stadtplanung und Stadtentwicklung inwertgesetzt werden.